

Analyse

## **ZUR PARADOXEN DEBATTE ÜBER REFORMEN IM SCHWEIZER SCHULWESEN**

### **Von Finnland lernen - oder das Gegenteil tun?**

*Das wettbewerbsfähigste Land der Welt wird gerne gerühmt, weil seine Schulen in der legendären Pisa-Studie brilliert haben. Doch in der Schweiz wird das Gegenteil von dem propagiert, was das Vorbild Finnland praktiziert.*

**Von Bruno Vanoni, Bern**

Die Skandinavier machen es vor», titelte der «Tages-Anzeiger» letzte Woche und rückte mit einem farbigen Bild auf der Wirtschaftsseite eine finnische Primarschulklasse ins Blickfeld. Der Grund für die ungewohnte Kombination: Eine Studie des World Economic Forum (WEF) hat Finnland erneut zur «wettbewerbsfähigsten Volkswirtschaft der Welt» erkoren. Und sie hat die finnische Spitzenposition wie auch die Ränge 3, 5 und 6 für Schweden, Dänemark und Norwegen mit der «exzellenten Qualität der Bildungseinrichtungen» in den nordischen Staaten erklärt (TA vom 14. Oktober).

Die Reaktion der schweizerischen Parteizentrale, die zurzeit mehr als jede andere auf Schulreformen drängt, liess nicht auf sich warten: «Die Skandinavier machen es vor», schrieb FDP-Generalsekretär Guido Schommer im freisinnigen Pressedienst. «Die schweizerische Reformdebatte könnte sich davon inspirieren lassen.»

**Vierfach im Gegensatz zum Musterschüler**

In der Tat gäbe es schon lange guten Grund, sich ernsthaft am nordischen Musterschüler zu orientieren. Seit drei Jahren wissen wir dank der vergleichenden Pisa-Studie, dass finnische Schülerinnen und Schüler mit 15 Jahren besser lesen, rechnen und naturwissenschaftlich denken können als die Gleichaltrigen in allen andern westlichen Industrieländern. Seither gilt Finnland zu Recht als Klassenbester, dem es nachzueifern gilt. Gerade auch von der Schweiz, deren Schulsystem im OECD-Vergleich mittelprächtigt bis mager abgeschnitten hat.

Doch paradoxerweise ignoriert die Reformdebatte in der Schweiz das finnische Modell weit gehend - ja sie drängt sogar in die Gegenrichtung:

So gehört es in der eidgenössischen Bildungspolitik nach Pisa zum neuen Credo, eine frühere Einschulung zu fordern. Obwohl auch Finnland die Kinder erst mit sieben Jahren (im internationalen Vergleich also spät) in die Schule aufnimmt - und trotzdem Spitzenresultate erzielt.

Oft ertönt in der Schweiz auch der Ruf nach gezielter Förderung der hoch begabten Kinder - und damit nach vermehrter Selektion. Obwohl in Finnland die Selektion während der neunjährigen Grundschule seit 1991 abgeschafft ist und alle Kinder des gleichen Jahrgangs in einer Klasse zusammenbleiben - ohne Nachteile zu erleiden.

Populär ist auf Grund der ernüchternden Pisa-Befunde für die Schweiz auch, die abgeschafften Schulnoten in den untersten Klassen zurückzufordern. Obwohl es in

Finnland bis zur siebten Klasse keine Noten gibt - was Lerneifer und Lernerfolg aber offensichtlich nicht schmälert.

Die Volksinitiative, welche die FDP nun erwägt, will das föderalistische Schulwesen der Schweiz vereinheitlichen - bis hin zu den Lehrmitteln und Unterrichtsmethoden. Doch das wäre definitiv das pure Gegenteil der Schulreformen, die Finnland an die Weltspitze gebracht haben.

Zwar legt in Finnland ein nationaler Lehrplan die Lernziele für den Unterricht fest. Doch die Gemeinden, die für ein ausreichendes Unterrichtsangebot sorgen müssen, haben grossen Spielraum. Und die einzelnen Grundschulen, ja sogar Lehrpersonen sind bei der Wahl der Lehrmittel und der Unterrichtsmethoden ziemlich frei. So kann es vorkommen, dass einzelne Klassen in kommunalen Grundschulen nach der Montessori- oder Freinet-Pädagogik geführt werden. Und privat geführte Montessori-, Freinet- und Steiner-Schulen werden vom Staat finanziert - und nicht wie in der Schweiz über mühsam zusammengekratzte Schulgelder der Eltern.

### **Pädagogische Vielfalt als Erfolgsrezept**

«Durch vielseitige Unterrichtsmethoden wird ein günstiges Lernklima geschaffen»: So lautet die offizielle Erklärung Finnlands für das gute Abschneiden in der Pisa-Studie. Das finnische Schulsystem zeichne sich aus durch «Dezentralisierung und breite pädagogische Vielfalt», heisst es in einer neuen Studie des Westschweizer Wirtschaftsverbands Centre Patronal. Sie illustriert am Beispiel Finnlands, aber auch anderer Länder und schweizerischer Kantone den Zusammenhang, der zwischen dem Abschneiden in der Pisa-Studie und dem Autonomiegrad von Schulen und Lehrkräften besteht.

«Befreit die Schule!» heisst denn auch der programmatische Titel der Schrift, die für pädagogische Vielfalt und das Elternrecht auf freie Schulwahl plädiert. Wer sich wirklich vom «exzellenten» Schulsystem Finnlands und anderer skandinavischer Länder inspirieren lassen will, kommt um eine vorurteilsfreie Auseinandersetzung mit diesem Thema nicht herum. Wer sich auf nordische Vorbilder beruft, kann sich nicht darauf beschränken, die föderalistische, mobilitätshemmende Pseudovielfalt des Schweizer Schulwesens zu vereinheitlichen. Er muss für echte pädagogische Vielfalt und Freiheit sorgen, weil nur so jedes einzelne Kind gezielt gefördert und das Schulsystem flexibler gemacht werden kann.

### **Petition aufnehmen statt Initiative starten**

Dazu muss nicht unbedingt der langwierige Weg einer Volksinitiative beschritten werden. Ungeduldige Reformpolitiker könnten vielmehr den Impuls einer Petition endlich aufnehmen, die seit einem Jahr im Bundeshaus hängig ist: Die Bittschrift der Elternlobby Schweiz «für eine freie Schulwahl» fordert mit 40 000 Unterschriften ein nachfrageorientiertes Bildungswesen nach skandinavischem Vorbild. Konkret will sie staatliche Unterstützung für öffentliche Schulen mit privater Trägerschaft, die pädagogische Alternativen zur staatlichen Volksschule anbieten.

Wer deswegen eine Schwächung der Volksschule befürchtet, kann sich auch von finnischen Erfahrungen inspirieren lassen. Sie sind beruhigend: Gemäss einem neuen OECD-Bericht besuchen dort immer noch 98,8 Prozent aller Schülerinnen und Schüler die staatliche Grundschule. Die privaten Alternativen haben ihr offensichtlich nicht

geschadet. Aber das Land und seine Jugend haben von der neuen pädagogischen Vielfalt offensichtlich gewaltig profitiert.